Lokal - Bericht.

Ein Silberjubiläum.

Die Herman Lackman Brewing Co. feiert das Vierteljahrhundert der Korporation.

Im Jahre 1890 segnete Herr Herman Lackman, der Begründer der seinen Namen tragenden großen Brauerei, das Zeitliche. Für seine Gründung hatte er gelebt und gestrebt und vor allem schwer gearbeitet und sie seiner Familie zu erhalten, war sein letzter Wunsch gewesen. Dieser letzte Wunsch war den Kindern heilig und sie erfüllten ihn, indem sie das Geschäft in eine Korporation umwandelten und die Söhne Albert und Henry traten als Präsident resp. Vizepräsident an die Spitze. Das war im Jahre 1890 und die beiden genannten Herren haben das ihnen anvertraute Pfund gut behütet und betreut. Seitdem sind 25 Jahre verflossen und um Rechenschaft abzulegen über das verflossene Vierteljahrhundert vor der Familie, fand gestern Abend im Hotel Gibson eine Art Reunion statt. Es war ein Festessen im prächtig geschmückten Ballsaal, zu dem die Kinder des verstorbenen Pionierbrauherrn, die Herren Albert und Henry F. Lackman sowie Frau J. G. F. Grothe und Frau Kiechler mit ihren Familien erschienen waren. Es waren drei Generationen vertreten und von etlichen Familienmitgliedern, die in Kalifornien weilen, waren in herzlichstem Tone gehaltene Glückwunschdepeschen eingetroffen. Außerdem wohnten die mit der Familie eng befreundeten Herren Albert Bettinger und Louis Kramer mit ihren Gattinnen der Feier bei und ferner der langjährige Braumeister Herr Edward Bronner, der noch unter dem alten Herrn thätig gewesen ist. Herr Grothe hatte die sämmtlichen Arrangements getroffen und es war wirklich eine schöne Familienfeier. Die Herren Albert und Henry Lackman wurden mit Liebesbechern überrascht, die Herr Albert Bettinger ihnen in schwunghafter Rede überreichte. Ferner wurden ihnen Photographien verehrt, die den Vater an der Seite seines Sohnes Albert resp. Henry verewigen. Die Lackmannsche Brauerei ist eine der bedeutendsten und völlig modern eingerichteten im Mittelwesten. Auf das vom Vater gelegte Fundament haben die Söhne mit kluger Umsicht weiter gebaut und zwar im Sinne des alten Herrn, dem strengste Rechtlichkeit das höchste Prinzip war.

Vorbereitungen

Sind nunmehr für die Festivitäten der Clark und Linn Straße Carnival Association getroffen.

In einer gestern stattgehabten Versammlung der Clark und Linn Straße Carnival Association wurden von den verschiedenen Kommitteen die letzten Berichte für die Festivitäten der kommenden Woche unterbreitet und laut der Versicherung des Präsidenten Isador Schwartz und des Sekretärs Bert Lohmann haben Bürgermeister Spiegel sowohl wie Probatrichter W. H. Lueders sich bereit erklärt am Montag Nachmittag, gelegentlich der offiziellen Eröffnung des Karnevals im Casino Theater Ansprachen zu halten.

Allabendlich während der kommenden Woche werden an der Clark und Linn Straße allerhand Aufführungen stattfinden und für Donnerstag Abend ist eine allgemeine Maskerade anberaumt worden, gelegentlich welcher alle Theilnehmer maskirt sein müssen.

Für Dienstag Abend ist ein Charley Chaplin Contest anberaumt worden und die Hauptnummer des Programms am Samstag Abend wird ein Cake Walk sein.

Das County

Hat $36,411 während der verflossenen sechs Monate für die Armen bezahlt.

Laut dem Bericht, den der Superintendent des Armenhauses, Charles F. Weisbrod, gestern den County-Kommissären unterbreitete, wurden während der verflossenen sechs Monate für den Unterhalt der Insassen der Anstalt $36,411 verausgabt.

Während des gleichen Zeitraums beliefen sich die Einnahmen vom Verkauf der Produkte, die auf der Farm der Anstalt gezogen wurden, auf $5540.

Unfälle.

— Der obdachlose James Sullivan kam gestern Nachmittag, als er an der Fünften und Walnut Straße einen Straßenbahnwagen besteigen wollte, so unglücklich zu Fall, daß er sich das rechte Schlüsselbein brach und nach dem städtischen Hospital gebracht werden mußte.

— Die 5 Jahre alte Eva Smith, von No. 58 Ost McMicken Avenue, wurde gestern Nachmittag, als sie vor ihrem elterlichen Hause über den Fahrdamm laufen wollte, von einem von Peter Thompson, von der Ost und Belmont Ave., College Hill gehörigen Automobil niedergerannt und trug eine Kopfwunde davon. Die Verunglückte wurde von Herrn Thompson nach dem städtischen Hospital gebracht. Nach Aussagen von Augenzeugen traf Herrn Thompson an dem Unfall keine Schuld, da die Kleine urplötzlich hinter einem Straßenbahnwagen der McMicken Avenue vorlief und direkt in das Automobil hineinlief.

Von ihrem Gatten

Wurde Frau Frank Riede in Covington durch einen Schuß tödtlich verletzt.

Die 28jährige Catherine Riede, Gattin des bei Prof. John McLloyd beschäftigten Gärtners, Frank Riede, von 811 Bakewell Str., Cov., liegt im St. Elisabeth Hospital an den Folgen einer Schußwunde, welche ihr von dem Gatten beigebracht worden ist, in fast hoffnungslosem Zustande darnieder und dürfte nach Angabe des sie behandelnden Arztes Dr. Averdick kaum den Tag überleben. Wie die Frau, ehe sie bewußtlos wurde, angab, kam ihr Gatte gegen 10 Uhr von Cincinnati nach Hause, und da sie noch auf war, ersuchte er um eine Erklärung, warum sie noch nicht zu Bett gegangen sei. Ohne eine Antwort abzuwarten, habe er seinen Revolver aus der Tasche gezogen, alle Patronen bis auf eine herausgenommen und diese in kaltblütiger Weise auf sie abgeschossen. Weitere Angaben war die Frau nicht im Stande zu machen, da sie wieder in Bewußtlosigkeit verfiel.

Riede, der sich unter entsprechender Anklage in Haft befindet, stellt die ganze Geschichte als einen unglücklichen Zufall hin und verneint, die Absicht gehabt zu haben, seiner Frau ein Leid anzuthun. Er sei kurz nach 9 Uhr nach Hause gekommen und während seine Frau ihm eine Tasse Thee, die er verlangt hatte, zubereitete, habe er seinen Revolver reinigen wollen und derselbe habe sich entladen. Erst als seine Frau zu Boden gestürzt sei und ihn gefragt hätte, warum er sie geschossen habe, sei ihm klar geworden, was geschehen war und er habe sofort einen Arzt herbeiholen wollen, sei aber auf dem Wege von der Polizei, welche den Schuß gehört hatte, verhaftet worden.

Kleine Polizeinachrichten.

— Aus dem Kommissionsgeschäft von Hister u. Co., No. 9 Main Straße, wurden in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag $29.48 in Baar mittelst Einbruchs gestohlen.

— William M Brown, von No. 626 West Achte Straße, legte sich gestern Nachmittag in seinem Zimmer zu einem Schläfchen nieder und vergaß die Thür zuzuschließen. Bei seinem Erwachen machte er dann die unliebsame Entdeckung, daß in der Zwischenzeit ein Taschendieb die Gelegenheit benutzt und ihm $75 gestohlen hatte.

— Aus dem Avenue Hotel, No. 3119 Spring Grove Avenue, wurden in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag mittelst Einbruchsdiebstahls aus der Kasse des Cigarrenverkaufsstandes $7 gestohlen.

— Fred. Wolz, von No. 528 West Sechste Straße beklagt den Verlust seines Zeitmessers, der einen Werth von $30 repräsentirt. Er hat der Polizei den Namen eines Mannes angegeben, den er im Verdacht hat die Uhr gestohlen zu haben.

Unter amerikanischer Flagge

Fuhr ein britisches Patrolschiff, das ein deutsches Tauchboot versenkt haben soll.

New York, 11. September. Der Londoner Bericht, daß ein deutsches Tauchboot am 19. August, während eines Angriffs auf den englischen Dampfer „Nicosian" versenkt worden sei, wurde bei der heutigen Ankunft des Dampfers „Lapland" bestätigt. Ebenso wurde in Erfahrung gebracht, daß das britische Patrolschiff, welches das Tauchboot zum Sinken brachte, die amerikanische Flagge aufgehißt hatte, als es sich der Szene näherte, diese Flagge aber einzog und dafür die englische aufhißte, sobald es bereit war mit der Beschießung des Tauchbootes zu beginnen. Der Umstand, daß das Boot am 19. August, demselben Tage, an dem die „Arabic" torpedirt wurde, unterging, gab zu dem Gerüchte Anlaß, daß der Angreifer der „Arabic" gesunken sei, was sich inzwischen jedoch als irrig herausstellte. Dr. C. L. Banks, ein Thierarzt aus Memphis, Tenn., ein Passagier der „Lapland", der sich auf der „Nicosian" befand, als sie beschossen wurde, weigerte sich, etwas über das Versenken des Tauchbootes zu sagen, gab aber zu, daß das englische Patrolboot mit aufgehißter amerikanischer Flagge auf der Szene erschienen sei, dieselbe jedoch eingezogen habe, ehe der erste Schuß gefeuert wurde. Dr. Banks erklärte auch, daß sie auf der „Nicosian" die Funkenrufe um Unterstützung vernommen und auch solche von dem englischen Dampfer „Baron Ailsa" erhalten hatten, es genannt, seine Zustimmung gegeben habe. Der Generalkonsul Nuber wurde in den Fall hineingezogen, weil aus dem Dumba-Schreiben hervorging, daß er mit dem Plan, Streiks zu veranlassen, in Verbindung gestanden hat.

Um 1/2 3 Uhr Nachmittags sei das Tauchboot gesichtet worden und kurz darauf habe dasselbe einen Warnungsschuß abgegeben. Nach weiteren zwanzig Minuten habe es etwa zwanzig weitere Geschosse auf den Dampfer abgegeben, die jedoch wenig Schaden angerichtet, die Mannschaft und Passagiere jedoch veranlaßt hätten, in den Booten Zuflucht zu suchen. Die „Nicosain" sei dann von dem Patrolboot nach Queenstown gebracht worden.

Sir Ernest Cassel, früherer Geheimrath und Intimus des Königs Edward VII., befand sich ebenfalls auf der „Lapland", um sich kurze Zeit in Geschäften hier aufzuhalten.

Die Beziehungen mit Deutschland aufs Neue gespannter Art.

Die Erklärungen betreffs der „Arabic" in Washington für sehr unbefriegend erklärt.

Washington, D. C., 10. Sept. Dem Ersuchen des Präsidenten Wilson um Abberufung des österreichischen Botschafters, Dr. Dumba, wird vielleicht auch noch ein Gesuch um Abberufung von anderen Vertretern der verbündeten Regierung folgen, nämlich des Militär-Attachés der deutschen Botschaft, Hauptmann Franz von Papen, und des österreichischen Generalkonsuls in New York, Nuber von Percked. Auch der deutsche Botschafter, Graf von Bernstorff, ist in gewissem, technischem Sinne involvirt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die beiden Ersteren abberufen oder fortgeschickt werden.

Nach der enttäuschenden und unbefriedigenden Erklärung, die Deutschland mit Bezug auf die Versenkung der „Arabic" abgegeben hat, nachdem vorher Graf von Bernstorff die Versicherung gegeben, daß volle Satisfaktion gegeben werden würde, wenn es sich herausstellen sollte, daß der Dampfer von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sei, ist man im offiziellen Washington der Ansicht, daß die Beziehungen mit Deutschland und Oesterreicht jetzt gespanntere sind, als jemals zuvor. Während des Tages wurde wieder von einem bevorstehenden Bruch gesprochen, jetzt aber betrifft es beide Centralmächte. Man glaubt, daß Oesterreich, nachdem sein Botschafter so gut wie entlassen worden, wenn es zum Aeußersten kommt, gemeinschaftliche Sache mit Deutschland machen würde.

Ein unoffizielles Gerücht, daß eine zweite Note vom deutschen auswärtigen Amt nach Washington geschickt worden sei, bildete die einzige Basis für einen gewissen Grad von Optimismus in offiziellen Kreisen, insoweit die Unterseeboot-Angelegenheit in Betracht kommt. Es war keine offizielle Andeutung vorhanden, daß eine zweite Note unterwegs sei, die amerikanische Antwort auf die letzte Note betreffs der „Arabic" wird aber voraussichtlich nicht eher abgeschickt werden, als bis man weiß, ob noch Weiteres von Berlin zu erwarten ist. Wenn aber nichts Weiteres eintrifft, wird wahrscheinlich Anfangs nächster Woche eine abermalige Note der Washingtoner Regierung nach Berlin abgehen.

Durch die Erklärung Deutschlands, daß es den Tod von Amerikanern bedauert, sich aber zu keinem Schadenersatz verpflichtet hält, selbst wenn der Kommandeur des Unterseebootes im Irrthum war, als er annahm, daß die „Arabic" sein Boot zu rammen versucht habe, und daß es thatsächlich verlangt hat, daß über das Prinzip, um das es sich hier handelt, schiedsgerichtlich entschieden werden solle, wird die ganze Tauchbootkontroverse wieder auf den Standpunkt zurückversetzt, auf dem sie nach der unbefriedigenden Antwort der Berliner Regierung mit Bezug auf die Lusitania Kontroverse war.

Im weißen Haus und im Staatsdepartement wurde keine offizielle Erklärung abgegeben, die Verstimmung oder Enttäuschung der Beamten war aber nicht zu verkennen.

Hauptmann von Papen ist in den Dumba Fall verwickelt, weil er durch den amerikanischen Korrespondenten James F. J. Archibald einen persönlichen Brief an seine Frau geschickt hatte, in dem er geringschätzige Bemerkungen über gewisse amerikanische Beamten gemacht. Außerdem hatte der Botschafter Dumba in seinem Schreiben an das Wiener auswärtige Amt, das an Archibald gefunden wurde, erklärt, „daß von Papen dem Versuch, die legitime Industrie der Ver. Staaten zu schädigen", wie das Staatsdepartement

Die deutsche Farbenindustrie im Welthandel.

Seit Ausbruch des Krieges leiden zahlreiche Industrien der Vereinigten Staaten sehr empfindlich unter dem Mangel der deutschen Farbeneinfuhr. Die dadurch entstandenen Schwierigkeiten in dem Wirthschaftsleben der Union gaben dem Senat die Veranlassung, die Frage von Fachleuten prüfen zu lassen, inwieweit die Vereinigten Staaten von der Einführung deutscher Farben abhängig sind, und welche Schritte gethan werden können, um die Industrien von der Farbeneinfuhr unabhängig zu machen. Der eingeforderte Bericht ist nunmehr eingegangen und publizirt worden. Derselbe enthält auf 57 Druckseiten eine große Fülle von Material, welches um so werthvoller ist, da es einer zweifellos unverdächtigen Quelle entstammt und zugleich den Beweis in sich einschließt, daß die deutschen Farben auf dem Welttmarkt eine ausschlaggebende Rolle spielen.

Der amtliche amerikanische Bericht weist in erster Linie darauf hin, daß Deutschland diesen Handelszweig sozusagen heute völlig monopolisirt hat und auch die amerikanischen Industrien daher von der Einfuhr deutscher Farben unbedingt abhängig sind. Laut der in dem Berichte enthaltenen Liste führt Deutschland heute in den Vereinigten Staaten über 900 verschiedene künstliche Farben ein. Die hauptsächlichsten Verbraucher dafür sind die Baumwoll-, Seiden- und Wollwaaren-Industrien; dann die Maler und Ladirer, die Druckereien, der gesammte Leder- und Federhandel. Abhängig von deutschen Farben sind ferner der Automobil- und Wagenbau, Papier- und Seifenhandel, die Hutfabriken usw. Außerdem aber sind Photographie, Medizin und Parfümfabriken eng mit der deutschen Farbstoff-Industrie verbunden.

Der jährliche Umsatz an fremden Farben in der Union beträgt durchschnittlich 15 Millionen Dollars, dazu kommen weitere 3 Millionen Dollars für Halbrohstoffe zur Farbenfabrikation, welche ausschließlich aus Deutschland kommen. Zur Zeit bestehen in den Vereinigten Staaten nur vier Farbenfabriken von nennenswerther Leistungsfähigkeit, doch sind auch diese von der Einfuhr von Halbrohstoffen aus Deutschland absolut abhängig.

Der Beweis für die deutsche Vormachtstellung in der Farben-Industrie wird dann durch nachstehende Statistik dargethan. Der Gesammtwerth des Weltconsums fertiger Theerfarben betrug in 1913 rund 92 Millionen Dollars.

Davon entfallen auf Deutschland allein volle 74 Prozent; zur Herstellung der verbleibenden 26 Prozent aber hat Deutschland noch nahezu drei Viertel der dazu benöthigten Halbrohstoffe geliefert. Im Jahre 1913 fabrizierten künstliche Farben:

	Werth Dollar
Deutschland	68,300,000
Schweiz	6,450,000
Großbritannien	6,000,000
Frankreich	5,000,000
Oesterreich	1,500,000
Rußland	1,000,000
Belgien	500,000
Holland	200,000
Andere Länder	200,000

Mit Ausnahme von Deutschland und der Schweiz verbrauchten die genannten Länder ihre Produktion zumeist selbst. In 1912 wurden ausgeführt:

	Werth Dollar	
Deutschland	48,430,000	88,2%
Schweiz	5,450,000	9,9%
England	990,000	1,8%

Die deutsche Ausfuhr setzte sich wie folgt zusammen:

	Werth Dollar
Anilinfarben	31,836,000
Alizarinfarben	2,197,000
Anthrazinfarben	3,429,000
Künstl. Indigo	10,968,000

Deutschlands Anilinfarben gehen zu 50 Prozent nach europäischen Ländern, 25 Prozent nach Asien (China 13,5 Prozent, Japan 5,5 Prozent und Britisch-Indien 5,5 Prozent), 23 Prozent nach Nordamerika und 1,3 Prozent nach Südamerika. Von dem in Deutschland hergestellten künstlichen Indigo gehen volle 65 Prozent allein nach China.

In dem Bericht wird besonders hervorgehoben, daß die deutsche Kohlentheerindustrie nicht nur Farbstoffe, sondern auch zahlreiche medizinische Präparate sowie wichtige Hochexplosivstoffe herstellt. Nach dem Berichte betheiligen sich 21 Gesellschaften mit einem Grundkapital von 36,700,000 Dollar an der Kohlentheerindustrie. Der Dividendenertrag derselben beträgt durchschnittlich 22 Prozent, während die wirklichen Profite oft 50 Prozent erreichen.

Bezüglich der vier amerikanischen Farbenfabriken wird angegeben, daß dieselben über ein Gesammtkapital von ca. 3 Mill. Doll. verfügen und etwa 100 verschiedene Farben herstellen. Untereinander machen diese Fabriken sich keinerlei Konkurrenz, da sie alle verschiedene Spezialgebiete vertreten, wohl aber würden ihre Produkte vielfach von denen deutschen Ursprunges beträchtlich unterboten, wodurch dieselben in ihrer Weiterentwicklung behindert wurden. Der Grund nun, weshalb sich im Lande keine eigene leistungsfähige Teerfarbenindustrie habe entwickeln können, sei der gleiche wie in England und Frankreich, welche Länder genau so reichliche Rohprodukte und noch höher entwickelte Industrien besitzen als die Vereinigten Staaten, nämlich die fortgeschrittene chemische Wissenschaft in Deutschland und das daraus hervorgegangene deutsche Weltmonopol in Fertigfarben. Zweifellos würden die amerikanischen Farbenfabriken sowie die Kapitalisten heute gerne bereit sein, die Farbenfabrikation auszubauen und leistungsfähiger zu gestalten, sofern ihnen die spätere Abnahme ihrer Produkte gewährleistet würde. Beachtenswerth dabei ist, daß rund 90 Prozent der in der Union heute verkauften fremden Farben nicht durch Patente geschützt sind.

Dem Berichte ist ein sehr umfangreiches Material über Lohnverhältnisse, Produktionskosten usw. beigefügt, aus welchem leicht ersichtlich ist, daß die Farbenfabrikation in den Vereinigten Staaten sich erheblich theurer stellt als in Deutschland. Durchschnittlich dürften die Verkaufspreise amerikanischer Produkte sich um 10—30 Prozent theurer stellen als die der deutschen Fabriken.

Die Gesammtlage auf dem amerikanischen Farbenmarkte ist heute eine direkt prekäre. Es haben nicht nur die Einfuhren von Fertigfarben aufgehört, sondern auch die von Halbrohstoffen so daß die Fabrikation im Lande selbst bedenklich ins Stocken gerathen ist. Man hat ziemlich umfangreiche Versuche gemacht, um mit Hilfe von Farbhölzern die schwierige Lage zu überwinden, so daß sich die Einfuhr von Farbhölzern in kurzer Zeit vervierfacht hat. Aber auch die Preise für Farbhölzer haben bereits sehr beträchtlich angezogen, während andererseits die bisher daraus gewonnenen Produkte für die Ansprüche der Konsumenten ungenügend geblieben sind. Besonders wird darüber geklagt, daß die Verarbeitung der Farben sich bedeutend schwieriger gestaltet und den Arbeitern höhere Löhne gezahlt werden müssen. Andere Klagen werden darüber erhoben, daß die neuen Farben unansehnlich und wenig haltbar sind.

Inländische Nachrichten.

— Lutherischer Kirchen-Konvent. Die Generalbehörde der lutherischen Kirche in Amerika, der 750,000 Kommunikanten angehören, ist gegenwärtig in Rock Island, Ill., zur 35. zweijährlichen Konvention versammelt. Unter den Hauptgegenständen, womit sie sich beschäftigen wird, befindet sich das ausländische Missionswerk, welches besonders im Orient von großer Bedeutung ist. Die deutschen lutherischen Missionen in Indien haben seit dem Ausbruch des europäischen Krieges gelitten, weil es ihnen an Unterstützung durch das Mutterland gebrach, und es ist deshalb ein Aufruf um Hülfe an die amerikanischen Lutheraner ergangen. Das Herannahen im Jahr 1917 des 400. Jahrestages des Beginnes der Reformation unter Martin Luther wird den Konvent lebhaft beschäftigen. Es ist eine Bewegung im Gange, alle Theile der lutherischen Kirche in diesem Lande zur Betheiligung an einer großen Jubiläumsfeier heranzuziehen, und es sind thatsächlich Anregungen ergangen, damit Vertreter aller protestantischen Kirchen der Betheiligung an der 400jährigen Jubiläumsfeier besondere Aufmerksamkeit schenken. Ein besonderer, mit der Feier in Verbindung stehender Punkt ist der Plan der Gründung eines Gedächtnißfonds, der für alle Formen kirchlichen Wertes gebraucht werden soll. Alle Theile der lutherischen Kirche sollen vereint zum Aufbringen dieses Fonds, der 10 Millionen Dollars betragen soll, herangezogen werden.

— Kirchenjubiläum. Die deutsche Bevölkerung von Frankenmuth bei Saginaw, Mich., feierte letzten Sonntag in würdiger Weise das 70jährige Jubiläum der St. Lorenz-Kirche. Im August 1845 ließen sich 15 deutsche Familien am Caß Fluß nieder und gründeten die Kirche und die Ortschaft und das Township, eines der blühendsten im Saginawthal, ist daraus entstanden. Die Kirche ist stetig gewachsen, zählt heute nahezu 2000 Mitglieder, unterhält sieben Gemeindeschulen und wird von zwei Geistlichen bedient. Seit über 30 Jahren ist Pastor E. A. Mayer, zur Zeit Präses des Michiganer Distrikts der Missouri-Synode, Seelsorger der Gemeinde gewesen, der seit ihrem Bestehen nur drei andere Pastoren vorgestanden haben.

— Seemannsgesetz wird vom Generalanwalt ausgelegt. In einem dem Präsidenten zugestellten und veröffentlichten Gutachten spricht Generalanwalt Gregory seine Ansicht aus, daß das La Follette Seemanns-Gesetz keine Anwendung auf die hauptsächlichen seefahrenden Nationen findet, soweit die Anforderungen für Lebensrettungsmittel in Betracht kommen. Er ist dagegen der Ansicht, daß die strengen hierauf bezüglichen Forderungen bei amerikanischen Schiffen volle Kraft haben. Er ist zu diesen Schlüssen gekommen und basirt dieselben auf die Thatsache, daß der Kongreß bei der Passirung des Gesetzes es unterließ, bestimmte andere Gesetzesstatuten zu annulliren. Was die andere in Betracht kommende wichtige Frage angeht, bezüglich des Rechtes der Seeleute, die Hälfte des aufgelaufenen Lohnes zu fordern, sobald das Schiff einen Hafen anläuft und sich an die Gerichte zu wenden, um ihre Forderungen durchzusetzen, so deutet der Generalanwalt an, daß er es den Gerichten überlassen würde, die Entscheidung zu treffen, wenn die Seeleute sich an sie wenden. Genau was der Generalanwalt über diesen Punkt an den Präsidenten schrieb, wurde nicht veröffentlicht. Die Folgen des Gutachtens, angenommen daß der Präsident dasselbe adoptirt, werden sein, daß dem Kongreß eine Empfehlung zugehen wird, das Gesetz zu amendiren. Senator La Follette, der Vater des Gesetzes, ist augenblicklich in Washington und man glaubt, daß er sein Aeußerstes thun und dafür eintreten wird, daß das Gesetz, genau wie es passirt wurde, bestehen bleibt.

— Bischofs Testament angefochten. — Mit der Behauptung, daß der verstorbene Hilfsbischof der Diözese Milwaukee bei Errichtung seines letzten Willens nicht im Vollbesitz der geistigen Kräfte gewesen war, hat Frau Marie Szalwowski, die Schwester des Prälaten, gegen die Bestätigung des Testamentes Einspruch erhoben. Der verstorbene Bischof hatte sein persönliches Vermögen im Werthe von $10,000 den Pfarrern John Glatzke von Alpena und Ladislaus Krakowski hinterlassen. Frau Szahwowski behauptet, daß sie die einzige gesetzliche Erbin ist und daß ihr Bruder, als er am 30. Juli, kurz vor seinem Tode, testierte, nicht mehr genau gewußt hatte, was er that.

— Ein böser Anfang. Gleich am ersten Tage der Jagdsaison im Staate Wisconsin ist der Tod zweier Jäger zu beklagen, die ein Opfer der Jagd bezw. ihrer Unvorsichtigkeit geworden sind. Der eine Todte ist John Ermin aus Pound, der auf der Entenjagd durch das vorzeitige Entladen seiner Flinte getödtet wurde. Das andere Opfer ist Fred. Stiegler, ein wohlbekannter Geschäftsmann aus Tomah welcher auf der Hühnerjagd, ebenfalls durch das Losgehen seiner Schrotflinte ums Leben kam. Letzterem wurde durch den Schuß die ganze linke Lunge zerrissen. Noch ein anderer Jagdunfall ist zu melden, und zwar aus Grand Rapids, wo Frank Shaick von einem Genossen unbeabsichtigter Weise angeschossen, zum Glück aber nur leicht verletzt wurde.

— Verdient Nachahmung. Die Mütter und Väter in Rushford, Wisc., werden in diesem Jahre ihre Kinder, soweit sie die Schulen besuchen, ganz gleich kleiden, wobei sie erstens einmal den kostspieligen Wettbewerb unter den Eltern ausschalten, dann aber durch Masseneinkauf der Stoffe wesentliche Ersparnisse machen werden. Ein Kommittee von Müttern hat sich für eine sehr kleidsame Tracht, blaue Sergekleider und weiße Blusen entschlossen und sahen die Mädchen in diesen Sachen so nett aus, daß auch die Lehrerinnen sich entschlossen haben, gleiche Trachten zu tragen. Auch die Knaben werden gleiche Anzüge bekommen.

— Unfallsstatistik von Ohio. Der Statistiker der Staats Industrial Kommission von Ohio hat Karten angefertigt, in welchen ziffernmäßig dargestellt wird, wie viele Unfälle, und in welchen Betrieben dieselben stattgefunden haben. 84,000 industrielle Unfälle kamen im Staat Ohio vom 1. Januar 1914 bis zum 30. April 1915 vor; dieselben wurden verursacht bei fallenden Objekten, die zwecks Verladung oder Fortbewegung gehandhabt wurden. Maschinen verursachten 21,848 Unfälle; durch Abstürzen wurden 8574 Arbeiter verletzt, durch Werkzeuge und einfache Apparate kamen 8514 Unglücksfälle vor. Durch geschmolzenes Metall, Gas und andere Materialien, die als gefährlich zu behandeln gelten, verunglückten 7,365 Personen, durch Verrenkung des Rückgrats oder anderen Theilen des Körpers, verursacht durch zu schweres Heben oder Tragen, kamen 1977 Arbeiter zu Schaden. Transportation auf Schienen einschließlich Eisenbahn- und Kohlenwagen Unfälle beziffern sich auf 1484, Transport, der nicht auf Schienen stattfindet, 1020. Aus verschiedener Ursache wurden 2738 Unfälle angemeldet. Eine andere Karte zeigt an, welchen Verlust an Arbeitszeit diese Unfälle verursachen. Diese angemeldeten 62,500 Unglücksfälle, die während der 10 Monate, die bis zum 30. April 1915 stattgefunden haben, repräsentiren einen Zeitverlust, der, dem von 720 Arbeitern, mit je 20 Jahren Arbeitszeit gleichkommt. Der Verlust während dieser Monate würde sich dem für alle Arbeiter in Hamilton, Lorain oder Lima, wenn sie ein ganzes Jahr außer Arbeit wären, ungefähr gleichstellen; dreimal so viel als der Arbeiter in Marietta, Findlay oder Massillon, mehr als zweimal so viel in Chillicothe, halb so viel in East Liverpool, Mansfield oder Sandusky, ein drittel so viel, wie in Newark, Portsmouth, Steubenville oder Zanesville, zwei drittel so viel als wie in Springfield oder Canton, ein drittel so viel wie in Youngstown, oder ein viertel so viel, als wie in Dayton.

General Carranza

Weigert sich die Friedenskonferenz zu beschicken.

Die von den Ver. Staaten und den centralamerikanischen Republiken in Vorschlag gebracht wurde.

Erklärend, daß die inneren Angelegenheiten Mexikos das Ausland nichts angingen.

Vera Cruz, Mexiko, 10. Sept. General Venustiano Carranza, der „oberste Chef" der Konstitutionalisten, hat sich geweigert, die Einladung der Ver. Staaten und der lateinisch-amerikanischen Länder, daß er gemeinschaftlich mit den Führern der anderen Faktionen in Mexiko sich Mühe geben solle, einen Frieden herbeizuführen, abgelehnt.

Die Antwort des Generals Carranza, die am Freitag Mittag Herrn John R. Silliman, dem Repräsentanten des Präsidenten Wilson, in Mexiko zugestellt wurde, geht allgemein dahin daß General Carranza seine Zustimmung nicht dazu geben könne, daß die inneren Angelegenheiten der Republik vom Ausland geschlichtet oder durch die Initiative irgend einer ausländischen Regierung geregelt werden sollten.

Oesterreichisches Tauchbootan der algerischen Küste.

Marseille, 11. September. Ein österreichisches Tauchboot hat den französischen Frachtdampfer L'Aude, 90 Meilen von Oran, Algier, versenkt. Neunzehn Passagiere und die 18 Mann starke Besatzung hatten Zeit den Dampfer zu verlassen.

Schiffsnachrichten.

New York, 10. September. Angekommen: „Europa", von Neapel.

Christiansand. Angekommen: „United States" von New York.

Bergen. Abgefahren: „Kristianiafjord", nach New York.